

Soll ich dir mal was erzählen?

MÄÄH

Ruhe, Sie vorlautes Schaf! – Ich erzähl jetzt ...

MÄÄH

Was soll das? Gleich am Anfang! – Ich erzähl ...

BÖÖÖÖÖH

Da! Schon wieder! Hören Sie mal, Frau Au oder Herr Bock oder Herr Hammel, hier wird nicht gedrängelt! Sie werden sich still auf Ihren Hintern setzen und warten, bis Sie drankommen.

Ich erzähl jetzt eine Geschichte von einem Hund. Er ist gut erzogen und blökt oder wufft nie vorlaut dazwischen. Ein ordentlicher Hütehund. Aber unglücklich.

Es gibt zweierlei Hütehunde: Die einen fangen Hüte, die ein schneidiger Wind in Pfützen oder unter Omnibusse werfen wollte, und bringen sie gründlich vollgesabbert zurück. Die anderen hüten Schafe.

JÄÄH

Werden Sie jetzt wohl still sein?

NÄ!

Hast du mal ein echtes Schaf gesehen? Dann hattest du Glück. Wo früher große Herden die Landschaften zierten, siehst du heute große Herden von leeren Lücken. Die gähnen so sehr, dass man sie gern mit Autos zustellt.

Viele Menschen fahren stundenlang, um in der Heide beim Anblick der wolligen Tierchen wohlige Gefühle zu spüren. Dann steigen sie wieder in ihre rollenden Blechkisten und ärgern sich darüber, dass sie auf dem Weg ins nächste Eiscafé Umwege fahren müssen, weil noch nicht genug Weideland für Straßen geopfert wurde.

Die Lüneburger Heide ist eine liebeliche Landschaft. Wiesen, Wiesen, Wiesen! Geschmückt mit Heidekraut, das im Herbst die ganze Heide mit einem lila Leuchten überzieht. Alle naslang sieht man Schafe. Heidschnucken heißen sie, und schnuckelig sehen sie aus, mit ihren schwarzen Gesichtern und dem stattlichen grauen Zottelteppich auf dem Rücken.

So, jetzt dürft ihr mal blöken, ihr Schnucken!



Das war nicht sehr schnuckelig. Typisch Schaf. Immer kontra!

A speech bubble with a black outline and a tail pointing to the right. Inside the bubble, the text "WUFF! RRRRRRRR! WUFF!" is written in a bold, black, hand-drawn font.

Also bitte! Ich hab doch vorhin gesagt, dass gut erzogene Hunde nicht ... ach so, das war nicht der unglückliche Hund. Das war der Hauptmann, äh ... Haupthund. Gobbo. Er hat gerade einen Dackel verbellt, der sein Herrchen zu nahe an die Herde heranziehen wollte. In der Tiersprache hieß das: „Mach dich vom Acker, du Ratte! Hier haben nur Amtshunde Zutritt!“

Und der Dackel? Der quietscht vor Schreck. Einen gewaltigen Satz rückwärts macht er. Hastig zerrt er sein Herrchen in die andere Richtung.

„Touris!“, knurrt Gobbo. Er kann sie nicht ausstehen. Unzählige Wanderer und Radfahrer, die ihn bei der Arbeit stören.

Zur Zeit geht es noch. Wir haben Anfang März, und es sind noch nicht so viele Touris unterwegs. Das Aufpassen ist trotzdem gerade jetzt wichtig, denn überall springen kleine schwarze Lämmchen umher. Schau, da drüben: Sterngucke und Schönschnucke, ein Zwillingspärchen! Sie sind die Töchter von Bähnadett, der lautesten Au der Herde. Die dicke Wollhilde hat sogar Drillinge: Bähchen, Mähchen und Zähchen. Aber ob Zwillinge, Drillinge oder Einlinge – sie sehen sich alle so ähnlich, als wären es Achtziglinge. Hätten sie nicht ihre Nummer am Ohr, könnte sie nicht mal der Schäfer unterscheiden.

Nur die Mütter wissen, welches Lamm zu ihnen gehört. Die Lämmer folgen ihnen wie angebunden am Hinterbein. Die Mama passt auf und sieht alles. Sogar das, was hinter ihr passiert. Ihre Augen sitzen nämlich seitlich am Kopf. Schafe können nach hinten gucken, ohne den Hals zu drehen, hast du das gewusst?

Warum ein weibliches Schaf Au heißt? Keine Ahnung. Sie sehen nicht aus wie Au und rufen nie Au. Das Schaf spricht MÄH! Oder BÄH! Oder BÖÖÖÖÖH!

Ich muss mal eine Zwischenbemerkung machen: Es erfordert Talent, um ein Schaf täuschend echt nachzuahmen. Willst du es mal versuchen? Du musst das B weich ansetzen, beim Ö den Mund weit aufreißen, den Ton durch die Nase drücken und ... wenn's nicht gleich klappt, kannst du ja üben. Falls du dich irgendwann mal als Schaf verkleiden musst, könnte das vielleicht nützlich sein.

Der Alleskönner

Warum der Haupthund Gobbo heißt, ist einfach zu erklären. Es ist ein Kurzname, den ihm der Schäfer gegeben hat. In Gobbos Zucht-Papieren steht *Gobölin von Pommerlund*. Er könnte sich rühmen, von altem pommerschen Landadel abzustammen, aber von diesem albernen Namen weiß er nichts. Das ist gut so, denn er fände ihn peinlich.

Er hat den Dackel schon vergessen und ist wieder damit beschäftigt, den Schafen zu zeigen, wo sie nichts zu suchen haben. Unermüdlich sorgt er für Ordnung. Er liebt seine Arbeit und ist ein pflichtbewusster Bursche. Hübsch ist er auch. Bei einem Blick in den Spiegel hätte Gobbo Grund, sich zu bewundern: tadellose Proportionen und eine kraftvolle Ausstrahlung! Er hat das Zeug zu einem Filmstar. Aber er schaut nie in einen Spiegel und hat für Kino nichts übrig.

Sein Chef hält große Stücke auf ihn. Das ist kein Wunder. Gobbo ist ein guter Hütehund. Er hat schon viele Preise bekommen, nicht fürs Schönsein, sondern für erstklassige Arbeit. Seinen Chef versteht

er bestens. Der Chef versteht ihn weniger, aber das lässt Gobbo ihm durchgehen, denn Chefs sind halt nur Menschen.

Wenn ein Schäfer seinen Hund herbeirufen will, der in beträchtlicher Entfernung die Schafe daran hindert, sich allzu weit ins Gelände hinein zu verlustieren, verwenden die meisten eine Pfeife.

Verlustieren? Von Verlust+Tiere? Falsch geraten! Nein, es heißt auch nicht, dass man die Lust verliert. Es handelt sich um eine alte Wortbastelei, die wahrscheinlich andeuten soll, dass man sich für eine Weile vor lauter Lust selber verliert.

Der Schäfer Bastian braucht keine. Sein scharfer Pfiff reißt Maulwürfe aus dem Mittagsschlaf. Und Gobbo hört sowieso alles. Noch mehr: Er kennt die Absicht seines Herrn, bevor dieser überhaupt weiß, dass er pfeifen will. Er beobachtet ihn nämlich unablässig. Wenn der Chef seine zwei längsten Finger zum Mund führt, muss Gobbo kein Hellseher sein, um hellhören zu können.

„Immerhin!“, pflegt Gobbo zu sagen, wenn er sich mit sich unterhält (er tut das häufig, denn er hat keinen anderen Gesprächspartner). „Ein Hütehund mit Stammbaum, gründlicher Ausbildung, zahllosen Prüfungen und mehreren Medaillen ist schließlich kein hirnloser Modelfiffi. Ich lehre Feinde das Fürchten und Wollgerüchler das Gehorchen. Man weiß, was man wert ist und man zeigt es auch.“

Er bildet sich auch ein, Anspruch auf kolossale Futterportionen zu haben. Als Junghund in Ausbildung schob er seinem Chef nach jeder Mahlzeit den leergefressenen Napf vor die Füße. Der Schäfer kann aber Hunger von Gier gut unterscheiden und stellte sich auf diesem Auge blind. Nach einigen Wochen ließ Gobbo die Napfschieberei bleiben, weil er sich sagte: „Na gut, der Schäfer ist der Chef. Das muss wohl so sein, es klingt ja auch fast gleich. Trotzdem! Ich kann flinker flitzen, besser beißen und keifender kläffen. Ohne mich ist er

machtlos. Wollgerüchler mögen dem Chef gehören, aber gehorchen tun sie dem Hund.“

Mit solchen Selbstgesprächen pflegt Gobbo sein Selbstbewusstsein. Seine berufliche Würde bedeutet ihm alles. Und darum hasst er das Abendrot. Abendrot? Nein, du hast richtig gelesen. Abendrot. Was hat es ihm getan? Nun – Gobbo ist weiß! Weiß wie eine Kochmütze in der Waschmittelwerbung. Niemals würde er sich in schlammigen Pfützen suhlen, darum bleibt er auch weiß. In frisch gebadetem Zustand hat sein Fell einen vornehmen zartblauen Schimmer. Jeder Salonlöwe würde sich darüber freuen. Gobbo nicht.



Gobbo im Schnee

Denn wenn die Abendsonne ihr Purpur über die Weiden gießt, verpasst sie ihm ein lächerliches Rosa. Schweinchenrosa! Dann steigern sich die bläulichen Reflexe auch noch ins Fliederfarbene! Das ist mehr Kitsch, als ein ernsthafter Hund ertragen kann.



Ohne Zuschauer wäre ihm das alles egal. Aber er hat immer ausgerechnet zu dieser Zeit ein großes Publikum. Das verflixte Abendrot treibt die Leute aus den Häusern ins Freie. Im feurigen Glühlicht werden sie albern. Sie lachen, jubeln, kreischen. „Haha, was’n das für’n schräger Hund!“ – „Och guck mal, ‘n süßlila Wauwau!“ – „Schau doch mal, ein Schweinehund!“ Gelächter. O wie ihn das trifft!

Sie bringen es sogar fertig, ihm hinterherzulaufen und ihn zu tätscheln. Zu gern würde er sie wenigstens mal kurz zwicken. Aber das ist genauso verboten wie das Unterbrechen dienstlicher Tätigkeit durch Flucht. Er kann nur in hoheitsvoller Haltung so tun, als wären sie lästige Fliegen.

Im letzten Herbst kam es zur Katastrophe. Die rosa Beleuchtungs-
attacke ist ihm bei einer Siegerehrung widerfahren! Das kam so: Ein-
mal im Jahr muss Gobbos Fell entfilzt werden. Das hatte der Chef
zwei Tage vor dem Leistungshüten erledigt. Geschoren wie ein Schaf
stand Gobbo oben auf dem Sieger-Treppchen. Da verzogen sich die
grauen Wolken vor der sinkenden Sonne. Gobbo leuchtete in fast
nacktem Rosa. Das Publikum kicherte. Die Frau am Mikrofon sagte:
„Lassen Sie sich nicht täuschen! Dies ist ein Hund. Nur im Kino
gewinnen Schweinchen einen Hütewettbewerb.“ Im folgenden brül-
lenden Gelächter gingen die weiteren Worte der Mikrofonfrau
unter. Gobbo erfuhr wieder nichts über seine edle Abkunft.

*Die Frau hat bestimmt den Film „Ein Schweinchen namens
Babe“ gemeint. Ich bin im Kino vor Lachen mehrmals vom
Stuhl gerutscht, aber Gobbo würde den Film gar nicht mögen.*

Wollgerüchler und Wächter

Wir machen jetzt einen kleinen Sprung über zwei Monate hinweg. Es
ist Dienstag, Anfang Mai. In der Ferne hat eine Kirche zur Morgen-
andacht geläutet. So früh sind werktags noch keine Touris unterwegs.
Die Schnucken haben sich schon über die große Wiese verteilt und
Gobbo passt weit drüben auf, dass sie die Naschgrenze respektieren.
Schäfer Bastian hat gepfiffen und den Arm schräg ausgeklappt. Das
heißt: Hierher! Gobbo läuft einen eleganten Halbbogen um die
Herde – mit dem vorgeschriebenen Abstand selbstverständlich – und
nimmt neben seinem Chef Platz. Der kratzt sich nachdenklich mit
seinem Handy den Stoppelbart, bevor er es in die Brusttasche zurück-
steckt. Gemeinsam lassen sie schweigend ihre Blicke über die Heid-
schnucken schweifen, die sich in aller Ruhe einer bunt blühenden

Magergraswiese widmen. Es brummt kein Auto, dröhnt kein Flieger, kein Wind schüttelt Zweige, es hopst kein Lamm, es läuft kein Hase, es blökt kein Schaf. Man hört die Schnucken rupfen und kauen, die Bienen summen, die Schwalben piepsen und das Gras wachsen.

Nachdem sie die seltene Stille genossen haben, sagt der Chef: „Wir sollen einen Zweithund nehmen – das heißt nein: Ich bin vielmehr drum gebeten worden“.

Gobbo stellt die Ohren. Noch ein Hund? Denkt der Chef, dass Gobbo die Arbeit nicht mehr alleine schafft? Im selben Moment bemerkt er, dass ein Jährlingshammel zu weit über die angezeigte Weidegrenze hinaus nascht. Er rast hinüber, wirft sich in die Brust und raunzt dem Bengel einen Befehl zu. Bei der Rückkehr schaut Herr Alleskönner seinem Herrn rasch ins Gesicht. Hat er die Botschaft verstanden? Der Chef klopf ihm liebevoll den Hals. „Keine Sorge, mein Guter! Ich soll nur seinen Charakter testen. Ob er zum Hütehund taugt. Er ist nämlich ... hm, sagen wir mal, er hat ... was ausgefressen.“

Ausgefressen? Einen ganzen Napf womöglich? Wem? Gobbo ist alarmiert, gibt sich aber keine Mühe, dem Chef eine Frage zu stellen. Erstens versteht der ohnehin keine hündische Pantomime. Das ist klar seit den erfolglosen Napfschiebungen. Zweitens behält ein hochklassiger Hütehund nicht nur ständig den Chef und die Herde im Blick, sondern auch die Fassung. Drittens ist sein Chef ein Herzausschütter. Und es dauert tatsächlich keine fünf Minuten, da fährt er fort: „Ich bin dem Peter einen Gefallen schuldig. Außerdem geht es um einen Border Collie. Sogar mit 'nem super Stammbaum. Seine Urgroßmutter war zweimal Weltmeisterin.“

Soso. Gobbo wedelt höflich, aber kurz. Peter? Kennt er nicht. Border Collies? Sind okay. Weltmeistertitel? Na, wenn schon. Den gibt es fürs Wehren und Treiben. Beim Beschützen machen sie eine klägliche Figur. Gobbo ist was Besseres: ein deutscher Schafpudel.

Gegen Mittag erhebt sich ein leichter Wind, der immer heftiger wird und schon bald Baumkronen peitscht, Birkenzweige vor sich her treibt und den Leuten Sand in die Augen bläst. Dicke graue Wolken schieben sich vor die Sonne und es wird schnell kühler. Etwas später zucken weit entfernt Blitze. Donner grollt. Aber es fallen nur ein paar Tropfen und es bleibt grau und trüb. Die Touris, die angereist sind, auf dass man in der Heide seine Augen weide, sitzen behaglich in Cafés und Imbissbuden und weiden sich heute mal am Abendbrot statt am Abendrot.

Der Zweithund

Du weißt ja schon längst, dass Gobbo nicht die Hauptperson ist. Außer für sich selber natürlich. Hast du gedacht, dass Zuckerschnucke ... ?

Nun ja, sie ist sehr wichtig, aber auch nicht die Wichtigste. Die Hauptperson kommt jetzt, am späten Nachmittag, in einem gelb und grün bemalten Auto. Es fährt auf dem langen Feldweg von der Straße herüber und zieht eine Staubwolke hinter sich her. Zuckerschnucke hat es schon öfters gesehen. In einem großen Anhänger hat es mal ihren Zwillingbruder und viele andere männliche Lämmer mitgenommen. Zur Septemberparty hat es darin viele Böcke gebracht und später wieder abgeholt. Heute hat es keinen Anhänger. Gobbo kennt es bestens. Trotzdem kommt er herüberggesprungen und stellt sich wie ein Kontrolleur zum Empfang auf. Aha, heute sitzt ein anderer Fahrer drin, ein dicker Mann mit kleinen blauen Augen und Schnauzbar. Er steigt aus, schüttelt Bastian die Hand und sagt ihm Grüße von Peter. Dann öffnet er die Tür an der Rückseite des Autos. Zögernd steckt ein Hund seinen Kopf heraus. Die Schnauze und die Stirnmitte

sind weiß, der restliche Kopf schwarz, so als trüge er eine riesige Maske mit Kapuze. Er sichert kurz, dann springt er aus dem Auto. Ein Teil seiner Brust und die Pfoten sind mit weißem, der Rest mit schwarzem Fell bedeckt. Sogar das Halsband ist schwarz. Nur die Zunge ist rosa. Von der sieht man viel, weil der Hund aufgeregt hechelt. Nach wenigen Sekunden entdeckt er Gobbo. Er hört auf zu hecheln, guckt ihm in die Augen und versucht ihn einzuschätzen.



Gobbo wird selten durchdringend angestarrt. Ein seltsames Gefühl beschleicht ihn. Hält der irre Hühnerjäger ihn für ein Huhn? Beinahe fühlt er sich befiedert. Rechtzeitig fällt ihm ein, dass er das fremde Auto dienstlich beschnüffeln muss. Er schüttelt sich kurz und macht sich ans Werk.

Der Mann nimmt eine Schlafbox für Hunde heraus, stellt sie auf den Boden, wirft eine Decke und ein zusammengerolltes Etwas hinein und schließt die Autotür. Gobbo erkennt gleich, was das Etwas ist. Wozu braucht ein Hütehund eine Leine? Als Kauspielzeug? Aus *Plastik!*? Kann schon sein. Der Collie hat ja sonst keins. Fast könnte Gobbo Mitleid haben. Er selber braucht selbstverständlich kein Spielzeug mehr. Ein erwachsener Hütehund im besten Alter! Mit Stammbaum, gründlicher Ausbildung, zahllosen Prüfungen und Medaillen.

Soll ich dir was verraten? Gobbo hütet unter der Decke in seiner Box einen halbzerkauten Spielknochen aus Schweinsleder, der fast so alt ist wie er selber. Aber das bleibt unter uns.

Er schnuppert an der löchrigen Decke. Sie ist schon sehr alt und vor Kurzem gewaschen worden. Gobbo kann, wie jeder durchschnittlich begabte Schnüffler, Vorwäsche-Vergangenheit erschnuppern. Aha, der vorige Chef hat geraucht – nein, der letzte war eine Chefin. Schokolade. Frauenschweiß. Rotwein. Cremegeruch. Spuren von Waschpulver und diesen weißen Wollgerüchlern, die er mal als Welpen ... wie heißen sie gleich wieder? Moorschnucken oder so.

Die Zigarren-Stinkspur ist älter, sie gehört zum vorletzten Chef. Ah, den kennt er. Bei Hütewettbewerben sieht man ihn nie ohne seine stinkende Zigarre im Mund. Er brüllt alle Befehle, selbst wenn der Hund, dem es gilt, direkt vor ihm steht und nicht versteht, was sein Herr von ihm will. Wenn der eingeschüchterte Kollege dann etwas falsch macht, nimmt das Gebrüll kein Ende. Seine Hunde haben

noch nie auf dem Siegertreppchen gestanden. Gobbo wundert sich nicht darüber. Wie kann man unter solchen Bedingungen arbeiten? Sein Chef brüllt ihn nie an, selbst wenn er mal lauter rufen muss. Es ist leicht, mit ihm zu arbeiten, denn man versteht immer genau, was er verlangt. Gobbo liebt ihn dafür genauso wie fürs gute Futter.

Bei dem Zigarrenstinker ist der Neue aber nicht lange geblieben. Gobbo schnuppert weiter. – Nanu, da ist ja eine noch ältere Duftspur. Heidschnucken! Und davor eine weitere Wollgerüchler-Rasse! Eine fremde, die er nicht kennt. Wie viele Arbeitsstellen hat dieser komische Border denn schon hinter sich? – Und was ist das? Ältere und frischere Spuren von Urin. Aha, außer Kontrolle, ab und zu! Nichts Ungewöhnliches. Gobbo weiß nur zu gut, dass sich jede Hundeblease bei großen Aufregungen alle paar Minuten entleert. Man verliert dann schon mal einige Tröpfchen in Tabu-Zonen, selbst als reinlicher Hund. Aber nachts? In der Schlafkiste? Der Hühnerjäger muss wilde Träume haben. Na ja, wenn er beim Zigarrenchef gedient hat ... Sind seine Nerven kaputt? Geht er deshalb auf Hühner los?

Das erweckt den Eindruck, Gobbo hätte eine halbe Stunde für seine umfassende Duftanalyse gebraucht. Tatsächlich ist aber höchstens eine halbe Minute vergangen. Viel mehr Zeit hätte er auch nicht gehabt, denn schon verräuchert das abfahrende Auto die empfindliche Hundenase.

Bastian entdeckt erst jetzt die billige Leine in der Schlafbox. Er hebt sie auf, betrachtet sie kurz, schüttelt unwillig den Kopf und wirft sie in den Kofferraum seines Autos. Dann stellt er die Box unter die rechte Seite des Wohnwagens und schiebt Gobbos Box nach links.

Zuckerschnucke ist enttäuscht. Kein Wort über den neuen Hund, nicht mal eine Andeutung! Über Eisheilige haben sie gesprochen. Das handelt doch vom Wetter! Vielleicht hat der Schäfer alles, was er wissen muss, vorher aus dem Hörsprechding erfahren. Zu dumm,

dass sie nie hört, was das Ding ihm mitteilt. Manchmal kann sie aus seiner Antwort darauf schließen, aber leider nicht oft.

Der neue Hund blickt traurig der entschwindenden Staubwolke hinterher und fiept leise. Da die Schafe schweigend herüberschauen, hört es jeder. Gobbo zeigt ihm deutlich, was er davon hält. Er pinkelt so hoch wie möglich an die umherstehenden Baumstämme, kratzt nach jeder Markierung mit den Hinterfüßen und begibt sich in hoheitsvoller Haltung zurück auf seinen Überwachungsposten.

Der Schäfer sagt zum Neuen: „Bleib!“, steigt die zwei Stufen zu seiner Tür hoch und verschwindet. Drinnen hört man eine weitere Tür auf- und wieder zugehen. Dieses Geräusch signalisiert immer, dass er etwas zu tun hat, das eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt.

Zuckerschnucke begreift nicht, warum er Bleib gesagt hat. Zweit-hund macht nicht den Eindruck, irgendwohin zu wollen. Er sitzt da gleichzeitig schlaff und erstarrt – ein Bild des Jammers.

